

Neu-Gravenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neu- und Gravenbroich.

Redaction: Vol. Braun.

Expedition: Neu-Gr. 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neu-Gravenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage des St. Pauli-Blattes.
Preis pro Quartal in Neu-Gr. durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das Abonnement gegen einen Nachschuß von 20 Pfg. pro Quartal beizugeben.

Inserate finden durch die Neu-Gravenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem reichhaltigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Nachnahme durch alle Beilagen, Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 294

Mittwoch den 29. December 1897. (Thomas B.)

24. Jahrgang.

Deutschland.

* Berlin, 28. December.

X Zur Agitation für die Vermeerung der Flotte werden seit einiger Zeit auch allerlei Dichter citirt, sogar revolutionäre, wie kürzlich noch erst mitgeteilt wurde. Sogar Friedrich Spielhagen wird jetzt aufgeführt. Der gute Mann, der in letzter Zeit etwas in den Wintergrund gedrängt wurde, hat im St. Wiener Tagblatt einen Artikel veröffentlicht mit der Ueberschrift: „Deutschland zum Weltmachtstag“, in dem sich der Dichter begeistert für das Flottengesetz im Gegenatz zu „Des Pfahlsbüchse quetschender Enge“ ausspricht. Die Freie. Stg. wundert sich nicht, daß ein Dichter sich für allerlei Phantasiegebilde begeistert; als politische Autorität habe aber bisher noch niemand Friedrich Spielhagen angeführt. Mächtigen denkende Menschen macht ja die Vergeßlichkeit der Dichter für eine „Weltmachtflotte“ ruhig, sogar solche, welchen nicht Pfahlsbüchse quetschende Enge“ den Horizont begrenzt hat.

*** Zum Befinden des Fürsten Bismarck** berichten die „Samt. Nachr.“ die von dem „Homb. Corr.“ verbreitete Meldung, daß „das Befinden des Fürsten Bismarck wieder aufzufrischend“ sei. Dies sei bisher nicht der Fall; die schwerste Affektion besteht nach wie vor, verhindert den Fürsten am Gehen und ruht ihm die Nachtruhe. Der Empfang von Besuch und die Beantwortung von Briefen ist ihm daher zur Zeit nicht möglich.

*** Bismarck und die Action in Oskanen.** Zur Beurteilung der oskanischen Action verdient bemerkt zu werden, daß die „Zukunft“, der man Beziehungen zum Fürsten Bismarck nachschaut, sich gegen die Vermutung wendet, daß Bismarck für das Unternehmen Feuer und Flamme sei, und daß der Kaiser bei seinem Besuch in Friedrichsruh ihn in seine geheimsten Pläne eingeweiht habe:

„Die eifrigen Leute, die sich rastlos immer wieder bemühen, den alten Kanzler als heimlichen Helfer bei den wechselnden Experimenten des neuen Kurses vorzuführen, werden sicherlich weder im Reinen noch in Friedrichsruh Dank erwerben! Ihr Ueberseher treibt sie zu den ungeschicktesten Taktlosigkeit. Daß die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Fürsten wiederhergestellt sind, ist sehr erfreulich; bisher ist aber die Thatsache noch nicht bestritten worden, daß bei den kurzen Bege-

nungen beider Herren von politischen Vorgängen und Möglichkeiten nicht mit einer Silbe gesprochen wurde. Daß von diesem Bruch auch diesmal nicht abgesehen wurde, erzählen Personen, die zum Hause Bismarck keine Beziehungen haben, indem, wenn der Kaiser will. Die Politik, die jetzt in Oskanen ihr Ziel verfolgt, ist bekanntlich das eigene Werk des Kaisers; und es liegt im Interesse beider für unser Vaterland wichtigen Männer, daß dieser Thatsache nicht verdunkelt wird.“

Nach dieser Erklärung würde also der Alt-Reichskanzler wieder einmal nach der Debatte gehandelt haben: „man so thun.“ Dieselbe Nummer der „Zukunft“ übt auch scharfe Kritik an den Rieker Krüppelchen und weist, indem sie in Gegenatz dazu die vorsichtige Bismarck'sche Politik stellt, namentlich auf das kein Persönliche der darin proklamirten Politik hin:

„Dem deutschen Reich beginnt, so hören wir, eine neue Epoche, die der Bruder des Kaisers eine für die Nation bedeutende nennt und die nach menschlicher Voraussicht in einen Weltkrieg führen muß, und der deutsche Reichstag fragt nicht nach dem Ziel, forscht nicht nach der Richtung des neuen Wagnisses; und die Willenssumme, die der Bundesrath im Reichsorganismusräthlichen soll, bedeckt nächstgelegenes Dunkel. Welchen Zweck hat ferner noch die Fiktion eines Verfassungsausschusses, wenn ein gebietender Wille allein so wichtige Entschlüsse bestimmt? ... Reizt der Reichstag von Neuem gar sich in seiner Rede als den Träger einer großen, neuen, gefährlichen Mission; so spricht nicht ein Mann, der ein paar Briefchen und Kaufleute zeigen soll, daß Deutschland außer den alten Rassen auch noch jenseitige Schiffe hat. Der Reiz liegt mehrfach darin, daß der Kaiser gegen selbst die Führung der Expedition überkommen hätte, und davon kann ein Monarch nur denken, wenn es sich um einen Krieg, nicht um eine friedliche Demonstration handelt. ... Dem ersten Deutschen war schon das Regimentsbild eines toten Sanitäts-Bildes unfähig; es geht vollends über seinen Vorstellungskreis hinaus, daß er nun einen lebenden, der Paraden abhält, Marinebilden malt, Truppen alarmirt, den Plan zu Festungs-werken, Schiffschiffen und plastischen Gruppen entwirft, Dramatiken die zu wandelnden Wege weist, Nennungen führt und Heidegötter befragt, als den unfehlbaren Feldherrn anbeten soll. Ihm ist der Kaiser ein herrlicher Mensch, der irren kann, manchmal schon geirrt hat, nach-

gegenüber steht, wenn nicht lieber bei Joseph mit ein Gewehr führen.“

(*) Ueber „Kaiserliche Scherzen“ französischer Blätter“ spottet die „Nordd. Allg. Ztg.“ Zwei Seelen wohnen in der Brust der Vertreter der öffentlichen Meinung in Frankreich, die eine Seele, die sich erinnert, wie Frankreich bei seinen überseeischen Ausdehnungsbestrebungen überall auf den Engländer stoße und sich sage, daß Frankreich nur mit größter Befriedigung davon Kenntnis nehmen könne, daß die Deutschen zur Beseitigung der englischen „Dictatur“ in Oskanen mitarbeiten, die andere Seele, die sich gewöhnt habe, ärgerlich und mißtrauisch nach dem „Vogelschrei“ hinzublicken, schimpfe auf die Deutschen, die den ausnahmsweisen Gedanken fassen, sich gleichberechtigt neben Frankreich stellen zu wollen. Mißgunst habe der französischen Presse die Phantasie eingegeben, daß Deutschland das Signal gebe zur Theilung Chinas. Die Franzosen hätten sich doch selbst im Süden ein Vieles aus dem chinesischen Kasten herausgeholt. Die Mähr von Deutschlands Eroberungswelt werde in den der Regierung nachstehenden Blättern in scharfen Insinuationen aufgeführt, für die Douleards werde eine andere Tonart angeschlagen. Gar drollig würde demgegenüber die Art, in der die Franzosen die Beziehung von Port Arthur durch die russischen Freunde zu rechtfertigen suchten.

(*) Die Verhandlungen Deutschlands mit den Vereinigten Staaten über das Jugendkredit gewisser Zollvereinigungen sollen ergebnislos gewesen sein. Keine der beiden Parteien wollte, heißt es, Zugeständnisse machen; deshalb wurden die Verhandlungen eingestellt.

*** Ueber die Aufhebung von Bismarck'schen Verordnungen** ist in der Regierungspresse von den Ministern des Innern und der geistlichen Angelegenheiten jetzt wieder folgende, den Verordnungen über die gewissenhaftesten Nachachtung übermittelte Verfügung ausgegangen: „Aus Anlaß eines Einzelfalles sehen wir uns bewogen, unseren Rundschreiben vom 8. October 1875, wonach die öffentliche Aufführung von Theaterstücken, welche Gegenstände aus der biblischen Geschichte behandeln, grundsätzlich als unzulässig zu erachten ist, in Erinnerung zu bringen. Ausnahmen von dieser Regel können nur unter besonderen Umständen, wenn gegen den Inhalt des Stückes und die Art der Auf-

führung keine Bedenken obwalten, gestattet werden. Die Ausnahmen können auf ein bestimmtes Theater, auf eine bestimmte Gelegenheit oder in anderer Weise eingeschränkt werden und bedürfen unserer ausdrücklichen Zustimmung, die in den dazu geeigneten Fällen mit gutachtlicher Zensur und unter Beilegung des Textes und einer Inhaltsangabe des Stückes einzuholen ist.“ (Der „Einzelfall“ ist offenbar Sandermanns „Johannes“.)

*** Aus dem „Königreich Stumm“** stammt der Arbeiter, welcher zu Ehren des Flottengesetzes erklärt hat, daß nach seiner Erfahrung Arbeiter, welche 4 und 5 Mk. pro Tag verdienen, schlechter auskommen, als solche, denen bloß 2,50 Mk. zur Verfügung stehen. Die Eisenhütte zu Uelkingen ist Eigentum des Freiherrn von Stumm. Da braucht sich Niemand mehr zu wundern. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hätte aber eine bessere Wirkung erzielt, wenn sie die Kundgebung eines unabhängigen Arbeiters veröffentlicht hätte.

*** Der Logovertrag**, der im verfloffenen Sommer zwischen Vertretern der deutschen und französischen Regierung in Paris vereinbart wurde, wird nach der Post in der allerhöchsten Zeit, voraussichtlich in 14 Tagen, ratifizirt werden und dann sofort in Kraft treten. In Frankreich haben inzwischen Senat und Deputirtenkammer dem Vertrage zugestimmt. In Deutschland bedürftig es eines solchen Actes der Vollvertretung nicht.

*** Die Stärke der deutschen Kreuzerflotte.** Nachdem der Kreuzer zweiter Classe „Vivetta“ vom Stapel gelaufen, setzt sich unsere Kreuzerflotte aus zweiundzwanzig Schiffen zusammen: aus vier Kreuzern erster Classe, sieben Kreuzern zweiter Classe, drei Kreuzern dritter Classe und acht Kreuzern vierter Classe. Die drei Kreuzer erster Classe „König Wilhelm“, „Deutschland“ und „Kaiser“ sind freilich alt, ebenso von den Kreuzern dritter Classe die „Alexandrine“ und „Arcona“ (Stapellauf 1885); sonst aber ist das Kreuzermaterial vorzüglich, wenngleich, wie ja bekannt, die Marinevertheilung dessen Vermeerung für nöthig erachtet. An der Fertigstellung der Kreuzer „Fürst Bismarck“, „Freya“, „Victoria Luise“, „Hertha“, „Vivetta“ soll mit voller Kraft gearbeitet werden, damit sie so schnell wie möglich hinausgeliefert werden können.

*** Pachtung, nicht Erwerb von Raubthieren.** Die „Ostasiat. Corr.“ meint, daß China, um auch bei der eigenen Bevölkerung dem Einfluß des Raubthiers zu weichen, die Pachtung von Raubthieren zu untersuchen die emporgegangene Vorbedingung.

Wenn es nicht eben Joseph wäre, der seinem Wirth so zuleide thun kann, ich würde sagen, er habe dem armen Thiere ein's verzeiht,“ meinte sie lachend. „Was es denn wirklich Joseph?“

„Rad gab keine Antwort, er meinte nur, was so gut, ja wie „Rein“ bedeuten konnte.“

Als Hansjörg die Stelle erreicht hatte, an welcher er vorhin den Rebhuhn gesehen, fand er sie leer. Das schone Thier war, durch irgend ein Verdrüß, erschreckt, in die Tiefe des Waldes zurückgelaufen.

„Hol dich der Teufel!“ murrte er verdrießlich zwischen den Bäumen, als er das in Anschlag gebrachte Gewehr sinken ließ und enttäuscht am sich blühte.

Rein Zweifel, die bereits fidele gelaubte Bente war ihm entwischt. Nichtsbedenklicher hielt der lebendige Jagder an der Hoffnung fest, an diesem warmen Sommerabend noch zum Schatz zu kommen. Er postirte sich zu dem Ende nach einigem Ueberlegen unter die Linden des Begetrenzes an dem schmalen Graben, welcher den Forst von den Ackerfeldern des Kampes trennte. Dort mußte das Wild zur Tränke aus dem Dicksche hervortreten und konnte ihm unmöglich entgehen. Auf den noch vor ihm einer Stunde zwischen den Bäumen, als er das in Anschlag gebrachte Gewehr sinken ließ und enttäuscht am sich blühte.

Rein Zweifel, die bereits fidele gelaubte Bente war ihm entwischt. Nichtsbedenklicher hielt der lebendige Jagder an der Hoffnung fest, an diesem warmen Sommerabend noch zum Schatz zu kommen. Er postirte sich zu dem Ende nach einigem Ueberlegen unter die Linden des Begetrenzes an dem schmalen Graben, welcher den Forst von den Ackerfeldern des Kampes trennte. Dort mußte das Wild zur Tränke aus dem Dicksche hervortreten und konnte ihm unmöglich entgehen. Auf den noch vor ihm einer Stunde zwischen den Bäumen, als er das in Anschlag gebrachte Gewehr sinken ließ und enttäuscht am sich blühte.

Aus Wahl in Bänden.

Kriminalerzählung von A. Zangl.

(Nachdruck verboten.)

4) Die laßig gebelenden Buben und Mädchen des Gäßchens waren in der verdrängten engen Reihe des Weidenhagens beinahe mehr daheim als am vorderen Ende. In ihrer Tageszeit fiel die lärmende Schaar bei dem gelächelten Dym in die Kärnerle in Erwartung des zufällig Abwesenden. Abends sah es sich auch so traulich wie im Weidenhagen Winters vor dem flackernden Feuer, wenn das Wasser im Kessel brodelte und die Bratpfanne in der heißen Asche zischte; nirgend schmeckte die Milch so süßlich, das kräftige Honigschmelz so süß wie beim Dym, und kein Mensch, selbst der alte Klaus Himmert nicht, verstand so gut die Geschichten zu erzählen wie der Dym, ja es blieb zweifelhaft, ob sogar der Herr Pastor gegen den Dym antommen könne.

„Dym Joseph!“ war and blieb das letzte Wort der Kinder, und dem ehrlichen Joseph lachte das Herz im Weide, wenn der zehnjährige Johannes erklärte, er werde bereit sein so Senfe und Dreißigfährer führen wie der Dym, und nur bei der Garde in Potsdam dienen, aber wenn die siebenjährige Renne, das Abbild der Mutter, das kranke Köpfchen an seine Schulter lehnte und mit den lachenden Kinderangen vertraut in die feinen blickte; wenn Peter und Joseph darum stritten, wer zur Linken und wer zur Rechten des Dym's sitzen dürfe, und der kleine Franz weder im Gehen noch im Stehen von den Reiten des Dym's fortzubringen war. So, die Kinder!

Ein glückliches Mädchen, ein Mädchen des Sonnen-glances voll Licht und Klarheit, welchen die Kinder in dem einhundertsten Jahre, die vergangen Jahre in dem trübseligen Halbmond des Waldes langsam an seinem Geiste vorübergehenden waren.

„Manemar!“ flüster er, gebankt auf die vergangen Jahre, dann noch erkennbaren Schriftzüge in der Rinde des Waldes blickend, „und Renne, mein Liebling!“

Da — was war das? Joseph lächelte auf aus seinem Sinnen und von seinem Ge. Ein scharfer Knall hat die ruhige Stille des Sommerabends erschüttert und den selbstvergessenen Träumen aufgeschreckt.

„Ein Schuß?“ fragte sich Joseph, „und um diese Zeit?“

Er begriff nicht, was ihm auf einmal so schreckhaft durch alle Glieder fährt, was so bestemmend auf seine Brust sich legt und ihm beinahe am Athmen hindert. „Thor, der ich bin!“ schüttelte er dann über sich selber, „warum soll ein Jäger jetzt nicht auf den Anruf gehen können? An solchem Abende tritt das Reichlich ruhig und selbst aus dem Walde hervor auf die Weide. Der Hansjörg freilich wird nach dem heißen Tage und der warmen Arbeit zu müde sein zum Jagen, und doch wird ich auf den weiten; nun ist es wahrscheinlich der Wiesenbauer, der noch einen Restbenten zum Sonntag ergattern will.“

III

Aber der Gießhofbauer war nicht zu müde gewesen trotz Sonnenhitze und Arbeit, am nächsten Abend nicht noch seiner größten Leidenschaft, der Jagd auf die Hasen. Als er vorhin den Stand der Dinge auf den Weidenfeldern befragt und dann den nächsten Weg durch den Wald nach dem Hofe eingeschlagen hatte, um auch dort nach dem Rechten zu sehen, entdeckte sein scharfes Auge zwischen den hohen Stämmen einen hellen Punkt, der, vorzüglich leuchtend und den Kopf aufwerfend, aus dem Dickicht hervortrat und langsam auf dem weiten Wege am Saume des Waldes sich näherte.

Alle Müdigkeit war vergessen, alle Arbeit vergessen. Die Glieder des kräftigen Mannes dehnten sich, Sehnen und Muskeln spannten sich an in febriler Erregung. O jetzt nur ein schnelles Gewehr zur Hand, und die stolze Jagdbeute könnte ihm nicht entgehen! Hansjörg ballte zornig die Faust und blies die Rutenfägel auf. Einen Augenblick schen es sah, als ob er so unbedacht auf den ohnungslosen Gegner stürze und einen offenen Kampf mit ihm aufnehmen möchte. Dann aber hatte er seinen Plan gemacht. Gedanklos über den moosigen Boden gleiten und immer behutend zur Seite unter dem Winde sich haltend, am dem misstrauischen Thiere die Nähe des Feindes nicht zu verrathen, schlich Hansjörg seines Weges weiter dem Gießhofe zu. Dort wollte er sich schlüssig mit einem Schlag hinlegen und ohne Aufenthalt an die Stelle zurückkehren, wo das Bild bei der unglücklichen eingebrachten Dunkelheit voranschicklich sein würde.

Warum erst den Umweg nach dem Gießhofe machen? fragte sich der Bauer, als er sich dem Weidenhagen gegenüber fand. Warum nicht lieber bei Joseph mit ein Gewehr führen?

„Dym Joseph!“ war and blieb das letzte Wort der Kinder, und dem ehrlichen Joseph lachte das Herz im Weide, wenn der zehnjährige Johannes erklärte, er werde bereit sein so Senfe und Dreißigfährer führen wie der Dym, und nur bei der Garde in Potsdam dienen, aber wenn die siebenjährige Renne, das Abbild der Mutter, das kranke Köpfchen an seine Schulter lehnte und mit den lachenden Kinderangen vertraut in die feinen blickte; wenn Peter und Joseph darum stritten, wer zur Linken und wer zur Rechten des Dym's sitzen dürfe, und der kleine Franz weder im Gehen noch im Stehen von den Reiten des Dym's fortzubringen war. So, die Kinder!

Ein glückliches Mädchen, ein Mädchen des Sonnen-glances voll Licht und Klarheit, welchen die Kinder in dem einhundertsten Jahre, die vergangen Jahre in dem trübseligen Halbmond des Waldes langsam an seinem Geiste vorübergehenden waren.

„Manemar!“ flüster er, gebankt auf die vergangen Jahre, dann noch erkennbaren Schriftzüge in der Rinde des Waldes blickend, „und Renne, mein Liebling!“

Da — was war das? Joseph lächelte auf aus seinem Sinnen und von seinem Ge. Ein scharfer Knall hat die ruhige Stille des Sommerabends erschüttert und den selbstvergessenen Träumen aufgeschreckt.

Alle Müdigkeit war vergessen, alle Arbeit vergessen. Die Glieder des kräftigen Mannes dehnten sich, Sehnen und Muskeln spannten sich an in febriler Erregung. O jetzt nur ein schnelles Gewehr zur Hand, und die stolze Jagdbeute könnte ihm nicht entgehen! Hansjörg ballte zornig die Faust und blies die Rutenfägel auf. Einen Augenblick schen es sah, als ob er so unbedacht auf den ohnungslosen Gegner stürze und einen offenen Kampf mit ihm aufnehmen möchte. Dann aber hatte er seinen Plan gemacht. Gedanklos über den moosigen Boden gleiten und immer behutend zur Seite unter dem Winde sich haltend, am dem misstrauischen Thiere die Nähe des Feindes nicht zu verrathen, schlich Hansjörg seines Weges weiter dem Gießhofe zu. Dort wollte er sich schlüssig mit einem Schlag hinlegen und ohne Aufenthalt an die Stelle zurückkehren, wo das Bild bei der unglücklichen eingebrachten Dunkelheit voranschicklich sein würde.

Warum erst den Umweg nach dem Gießhofe machen? fragte sich der Bauer, als er sich dem Weidenhagen gegenüber fand. Warum nicht lieber bei Joseph mit ein Gewehr führen?

„Dym Joseph!“ war and blieb das letzte Wort der Kinder, und dem ehrlichen Joseph lachte das Herz im Weide, wenn der zehnjährige Johannes erklärte, er werde bereit sein so Senfe und Dreißigfährer führen wie der Dym, und nur bei der Garde in Potsdam dienen, aber wenn die siebenjährige Renne, das Abbild der Mutter, das kranke Köpfchen an seine Schulter lehnte und mit den lachenden Kinderangen vertraut in die feinen blickte; wenn Peter und Joseph darum stritten, wer zur Linken und wer zur Rechten des Dym's sitzen dürfe, und der kleine Franz weder im Gehen noch im Stehen von den Reiten des Dym's fortzubringen war. So, die Kinder!

Ein glückliches Mädchen, ein Mädchen des Sonnen-glances voll Licht und Klarheit, welchen die Kinder in dem einhundertsten Jahre, die vergangen Jahre in dem trübseligen Halbmond des Waldes langsam an seinem Geiste vorübergehenden waren.

„Manemar!“ flüster er, gebankt auf die vergangen Jahre, dann noch erkennbaren Schriftzüge in der Rinde des Waldes blickend, „und Renne, mein Liebling!“

Da — was war das? Joseph lächelte auf aus seinem Sinnen und von seinem Ge. Ein scharfer Knall hat die ruhige Stille des Sommerabends erschüttert und den selbstvergessenen Träumen aufgeschreckt.

Alle Müdigkeit war vergessen, alle Arbeit vergessen. Die Glieder des kräftigen Mannes dehnten sich, Sehnen und Muskeln spannten sich an in febriler Erregung. O jetzt nur ein schnelles Gewehr zur Hand, und die stolze Jagdbeute könnte ihm nicht entgehen! Hansjörg ballte zornig die Faust und blies die Rutenfägel auf. Einen Augenblick schen es sah, als ob er so unbedacht auf den ohnungslosen Gegner stürze und einen offenen Kampf mit ihm aufnehmen möchte. Dann aber hatte er seinen Plan gemacht. Gedanklos über den moosigen Boden gleiten und immer behutend zur Seite unter dem Winde sich haltend, am dem misstrauischen Thiere die Nähe des Feindes nicht zu verrathen, schlich Hansjörg seines Weges weiter dem Gießhofe zu. Dort wollte er sich schlüssig mit einem Schlag hinlegen und ohne Aufenthalt an die Stelle zurückkehren, wo das Bild bei der unglücklichen eingebrachten Dunkelheit voranschicklich sein würde.

Warum erst den Umweg nach dem Gießhofe machen? fragte sich der Bauer, als er sich dem Weidenhagen gegenüber fand. Warum nicht lieber bei Joseph mit ein Gewehr führen?

A dark, high-contrast image showing a vertical strip of lighter material on the left side, possibly a book binding or a piece of paper, against a black background. The lighter strip has a textured, slightly mottled appearance. The rest of the image is predominantly black with some faint, scattered white specks and vertical streaks, suggesting a dark surface or a very underexposed photograph.

Kaufen Sie Neujahrs-Geschenke in der Engros-Abtheilung Rudolf van Endert, Neuss.

Gegründet 1804.

Grösstes Geschäftshaus am Platze.

Gegründet 1804.

Das Seelenamt
für den zu Bonn verstorbenen

Herrn stud. jur. Georg Benk

wird gehalten zu Neuss in der Münsterkirche **Donners-
tag den 30. December, Morgens 9 Uhr**, wozu
freudlichst eingeladen wird.

Die Zucht- u. Milchviehmärkte in Neuss a. Rhein

finden im Jahre 1898 an folgenden Tagen statt:

Donnerstag	13. Januar	1898
"	27. "	"
"	10. Februar	"
"	24. "	"
"	10. März	"
"	24. "	"
Mittwoch	6. April	"
Donnerstag	21. "	"
"	5. Mai	"
Mittwoch	18. "	"
Donnerstag	2. Juni	"
"	16. "	"
"	30. "	"
"	14. Juli	"
"	28. "	"
"	11. August	"
"	25. "	"
"	8. September	"
"	22. "	"
"	6. October	"
"	20. "	"
"	3. November	"
"	17. "	"
"	1. December	"
"	15. "	"
"	29. "	"

Neuss, den 27. December 1897.

Der Bürgermeister: **Filmann**.

Berlin-Steglicher Kirchenbau.

5000 Katholiken der katholischen Pfarrei Berlin-Steglich — zum
Theil Deine Handwerker — müssen bislang ihrer Sonntagspflicht genügen
in einem kleinen, niedrigen dachförmigen, erweiterten Schulzimmer. Habe
Mitleid, und sende mir einen Bauplan für den so dringend notwendigen
Bau der geplanten

Rosentanz-Kirche.

Mit tiefstem Danke gedente ich alle Tage aller Wohlthäter beim
H. Opfer. — Gebet, so wird auch Euch gegeben werden.

Zeitmer, Pfarre zu Berlin-Steglich.

Großartige Ausstellung

in allen nur ordentlichen
Glückwunschkarten

Namensdruck sofort.

Scherzkarten Postkarten
mit Ansichten von Neuss und allen Städten.
Colossal billige Preise.

Jac. Breuer, Neuss,
Krämerstraße 7.

Zu Neujahr!

Scherzkarten

In grosser Auswahl.

Neu! Doppelkarten! Neu!

Licht- u. Scherz-Postkarten

empfiehlt billigst

Peter Spelter,

Oberstr. 113.

Künstl. Zähne,

Zahnoperationen.

A. Schmitz,

Karl 4, Grevenbroich, Markt.

Ahr-Rothwein.

Empfehle meine selbstgebrannte ga-
rantirt reine Ahr-Rothweine pro Liter
von 80 Pf. an.

Falls die Waare nicht zur größten
Zufriedenheit ausfällt, nehme ich die-
selbe auf meine Kosten zurück.

Martin Doppelgast,

Selmersheim, Ahr.

MAGGI

Suppenwürze

ist frisch eingetroffen bei

Andreas Herold jr.,

Niederstr. 66.

Wer schnell u. billig Stellung
will, verlange u. bestelle die Deutsche
Salangen-Pfote in Eßlingen.

Zu Neujahr!

Glückwunschkarten

Pfistenkarten

von den einfachsten bis zu den feinsten.
Schnellste Besorgung, billigste Berechnung!

in ihrer Schönheit unübertroffen!

Eine äusserst glückliche Hand hat aus den vom
Zeichner zart und duftig angelegten Bildchen „wahre
Cabinetstücke“ der Druckpresse geschaffen.

Die „ausserordentlich reizvollen“ Karten gehören zu

Bachem's Neujahrs- Glückwunschkarten

dem Vollendetsten auf diesem Gebiete.

Bestellungen erbitten möglichst bald, da in Folge der Ueberhäufung in den letzten Tagen unliebsame
Verzögerungen eintreten können.

Neuss,

Gesellschaft für Buchdruckerei.

Decimal- u. Viehwaagen, Sackkarren,
Kartoffelquetsch- u. Rübenschnitzmaschinen
werden unter Garantie billig abgegeben, ebenso Repara-
turen ausgeführt. Gebrauchte Waagen werden in Tausch genommen.

Hubert Gerhard Kraus,

Mühlentstraße 59, an der Tonhalle.

Flaschen-Fabrik-Niederlage!

Allen Flaschen-Consumenten zur gefl. Nachricht, daß wir mit dem
heutigen Tage Herrn

Nic. Francken in Neuss a. Rh.,

Gräfenstraße 36,

den Wein-Verkauf unserer Flaschen-Fabrikate für Neuss und Um-
gegend übertragen haben. Derselbe unterhält stets

großes Lager

aller Sorten Flaschen (Wein-, Bier-, Aqueur- und Sektflaschen,
Flaschenverschlüsse, Korkflaschen, Strohhälften etc.) und ist in den Stand
gesetzt, solche zu Fabrikpreisen zu verkaufen.

Wir bitten also unsere werthe Kundschaft in Neuss und Umgegend,
sich bei Bedarf an unseren Vertreter Herrn Francken wenden zu
wollen.

Gerresheim, den 10. December 1897.

A.-G. Gerresheimer Glashüttenwerke,

vorm. Ferd. Heye.

Kirchen-Gesang-Berein.

Heute Mittwoch, Abend 9 Uhr:

Probe

für die am Sonntag den 2. Januar
vom kath. Gesangsverein stattfindende
Auführung des Werkes:

Das Heiligthum von

Antiochien.

Um zahlreiches Erscheinen bitten

dringend

Der Vorstand.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direction:

Eugen Seemann.

Donnerstag den 30. Dec. 1897.

Prinzessin Amarant.

(Jean Galle.)

Wihnachts-Roulette von H. Anthony

Ahrweine,

garantirt naturrein.

Ahrweiler Ahrweine Nr. 1.

Ahrweiler Berg Nr. 1.

Walporzheimer Nr. 1,50

per Flasche exkl. Glas empfiehlt

zur gefl. Abnahme

Jean Röcher,

Neuss, Niederstraße 29.

Freige Rübenschnitz-Lieferer noch bis

8. Januar.

Große Rübenschnitz bei 10 Ctr.

à 4 80.

Polsterkissen bei 10 Ctr.

à 2 80.

Samenwollentmehl, feinstes,

bei 10 Ctr. à 2 80.

Gerstenmehl, Weissmehl, Weizenmehl etc.

billigst bei

G. Kottmann, Grevenbroich.

Patente

Hans Friedrich

Grevenbroich, Markt 4

Portemonnaie gefanden.

Wer abgibt, sagt die Exp.

Grösstes Geschäftshaus am Platze!!!

Rudolf

van

Endert

Neuss a. Rhein.

Düsseldorf.

Montag
den 3. Januar 1898
beginnt der
Grosse
**Inventur-
Ausverkauf.**
Sämtliche Artikel sind im Preise
bedeutend
ermäßigt!!!

Gegr. 1804.

Special-Annoncen, welche stets an dieser Stelle erscheinen
werden, bitte zu beachten!!!